

LISA

» hat was zu sagen



zur Studierendenrats-Wahl
13.-17. Juni 2016, Uni Bremen



Inhalt <<

Wer ist eigentlich LiSA? 3

LiSA wehrt sich & stresst das Prüfungsamt 5

LiSA im AStA:

Offener, lauter, aktiver, stärker. 7

Was wollen wir? Einen AStA der Projekte 8

... das politische Mandat 9

Die Uni, für die LiSA kämpft 11

LiSA geht nicht mehr zur Schule 11

>> braucht fürs Studium genügend Zeit und Raum 12

>> will miteinander und nicht gegeneinander studieren 13

*>> fordert eine offene Uni für Migrant*innen* 14

>> möchte auf dem Campus gut leben 15

>> ist Teil einer aktiven und selbstbewussten

Studierendenschaft 18

>> will spannende, aber auch kritische Forschung 20

Gesellschaftskritik – ohne geht's nicht! 23



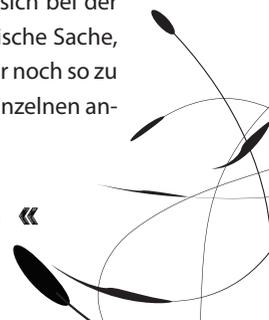
Wer ist eigentlich LiSA?

LiSA steht für „Liste der StudiengangsAktiven“ und ist ein breiter Zusammenschluss von Studierenden an der Uni. Unsere gemeinsame Motivation ist nicht nur die bestehenden universitären und gesellschaftlichen Verhältnisse zu kritisieren und nach Möglichkeit zu verändern, sondern studentisch selbstorganisiert Räume für ein frei bestimmtes Leben und Lernen zu verteidigen und neue zu erkämpfen. Wir wollen den bestehenden Sachzwängen entgegenwirken, auf anti-emanzipatorische Strukturen und Handlungen hinweisen und sie nach Möglichkeit aufbrechen.

Wir sind keine Freund*innen von abgehobenen Institutionen, in denen abgeschottete Stellvertreter*innen-Politik betrieben wird. Wir wollen auch nicht, dass Parteikarrierist*innen, die sich ihrer eigenen Partei weit mehr verantwortlich fühlen als ihren Kommiliton*innen, den AStA zu ihren gesammelten Posten im Lebenslauf addieren und ihn so als Karrieresprungbrett missbrauchen. LiSA steht für selbstständige Partizipation. Es ist uns wichtig, nicht nur eigene Ideen umzusetzen, sondern allen Studierenden die Möglichkeit zu geben, aktiv zu werden und sich einzubringen, denn wir gaukeln uns nicht vor, zu wissen, was rund 20.000 Studierende an der Uni wollen und was nicht. Wir wollen gemeinsam mit Euch eure Ideen umsetzen!

LiSA ist gegen eine Uni, in der immatrikuliert sein heißt dirigiert, reglementiert, eingepfercht, belehrt, gepredigt, kontrolliert, eingeschätzt, abgeschätzt, zensiert und kommandiert zu werden. Die unkoordinierte Einführung von BA/MA und die straff geplanten Semester machen vielen das Leben zusätzlich schwer und lassen kaum Raum für persönliche Entwicklung. Auch die Einführung des Nationalen Stipendiumprogrammes an der Uni und das konsequente Vorantreiben einer Exzellenz- und Eliteuni verdeutlicht wieder einmal exemplarisch, dass die Bedürfnisse der Studierenden in keinsten Weise berücksichtigt werden, wenn es darum geht, das Studium an erkenntnisfeindlichen Quantitätsrichtlinien auszurichten.

Im Wahlkampf tüfteln alle antretenden Listen Strategien aus, wie sie sich bei der Masse der Studis am besten anbieten können. Mehr als um die politische Sache, geht es darum, sich als die Besten und Coolsten zu verkaufen oder sogar noch so zu tun, als würde mensch sich den ganz dringenden Problemen jeder*s Einzelnen an-



nehmen wollen und können. Das ekelt uns ziemlich an, denn es sind Wahlversprechen im klassischen Sinne. Sie sollen einer emotionalen Entscheidung den Vorrang vor einer rationalen geben. Aber wer glaubt denn schon ernsthaft, dass ein paar gewählte AStA-Hansel in ihrer Freizeit mal eben die dringlichsten studentischen Probleme lösen. Das geht nicht. Erstens sind 12 Leute einfach zu wenige und zweitens kennen die gar nicht die Probleme von ca. 20.000 Studis. Deshalb finden wir Wahlen scheiße. Weil sie darüber hinwegtäuschen, wie wirkliche Problemlösungen und Verbesserungen erreicht werden können. Ganz viele von ganz wenigen vertreten zu lassen, bringt es einfach nicht.

Dennoch treten wir zur Wahl an, nehmen an diesem Prinzip teil, ohne darin aufgehen zu wollen. Denn wir wollen nicht stellvertretend für euch sprechen oder handeln, sondern gemeinsam mit euch. Erst das verleiht uns allen politisches Gewicht. Und wenn dabei nicht bloß 12 gewählte Vertreter*innen, sondern möglichst viele Studis auf die Möglichkeiten und die Infrastruktur des AStAs zurückgreifen können, dann hilft das ungemein.

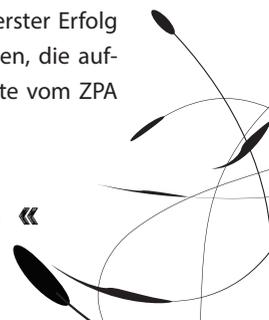
Die Verhältnisse und Entwicklungen an der Uni gehören kritisiert und bekämpft, wozu Alternativen entworfen und praktisch umgesetzt werden müssen. Wenn Ihr einen AStA wollt, der sich für Euch einsetzt, mit Euch Aktionen macht, oder Euch dabei unterstützt, der kritisch und unabhängig ist, dann wählt LiSA.

LiSA wehrt sich & stresst das Prüfungsamt

LiSA ist es wichtig, zentrale Entscheidungen an der Uni nicht allein Gremien wie dem Akademischen Senat (AS) oder den Fachbereichsräten zu überlassen, in denen Studierende strukturell kaum etwas zu melden haben. Im AS der Uni werden beispielsweise lediglich vier der 22 Sitze mit Studis besetzt – viele Einflussmöglichkeiten gibt es da nicht.

Aber welche Macht hat denn noch ein*e Professor*in, wenn sich Studierende zusammen schließen und gemeinsam handeln? Welchen Mut hat eine Fachbereichskommission, wenn ihnen ein ganzer Studiengang auf der Nase herumtanzt? Der erste Schritt muss immer sein, miteinander zu reden. Wenn wir dabei aber erkennen müssen, dass Entscheider*innen nicht mit sich reden lassen, dann muss klipp und klar gesagt werden: Nicht mit uns!

Im Frühjahr 2016 initiierte LiSA maßgeblich die Proteste gegen das neue, noch striktere Vorgehen des Zentralen Prüfungsamtes (ZPA). Dieses hatte im Rahmen von Umstrukturierungsmaßnahmen willkürlich Fünfen bei fehlenden Prüfungsergebnissen eingetragen und daraus resultierend, Exmatrikulationsbescheide an Studierende verschickt. Wir als LiSA kritisieren den Versuch scharf, durch die Automatisierung von Vorgängen, Mitarbeiter*innen des ZPA zu entlasten, und wehren uns gegen diese Art der Disziplinierungsmaßnahme, die Studierende weiter unter Druck setzt. Als Teil des AStA veranstalteten wir Informationsveranstaltungen, riefen Studierende auf gegen Exmatrikulationsbescheide Widerspruch einzulegen, luden zum Protestplenum, leisteten Pressearbeit und organisierten eine studentische Vollversammlung. Nachdem auch der Studierendenrat (SR), als höchstes studentisches Entscheidungsgremium, einstimmig eine Resolution mit Forderungen gegen das Vorgehen des ZPA verabschiedete, die Presse mit großen Artikeln berichtete und die senatorische Behörde das Vorgehen thematisierte, sah sich auch die Unileitung gezwungen Maßnahmen zu ergreifen. Ein erster Erfolg unserer vielen Arbeit, zeigte sich Ende April, als bei allen Student*innen, die aufgrund fehlender Ergebnisse eine Fünf eingetragen bekamen, die Note vom ZPA



wieder entfernt wurde. Doch dies ist nur ein kleiner Erfolg, denn nach wie vor hält das ZPA am zu kritisierenden Prinzip fest: Eine Anmeldung bei pabo führt nach vier Semestern ohne Ergebnis zur Exmatrikulation. Das ist insbesondere politisch nicht hinnehmbar. Die immer strengere Auslegung der Prüfungsordnung durch das ZPA ist dabei nicht als zufällige Laune abzutun, sondern reiht sich nahtlos in die fortschreitende Ökonomisierung der Hochschulen ein. Ziel ist es, Studierende möglichst kostengünstig in Regelstudienzeit durch das Studium zu hetzen. Für selbstbestimmte Studienverläufe bleibt immer weniger Platz. LiSA wehrt sich gegen diese Einschränkung der Studierfreiheit und fordert, dass diese nicht durch die Automatismen standardisierter Verfahren reglementiert und eingeschränkt wird. Diese Entwicklung gehört nicht nur gestoppt, sondern umgekehrt. Wir müssen grundsätzlich selbst entscheiden können, wann wir welche Veranstaltung besuchen und die uns auferlegten Prüfungsleistungen ablegen. Lasst uns überall für mehr Selbstbestimmung im Studium kämpfen

In den letzten Jahren kam es zu zahlreichen Protesten an der Uni Bremen. 2014/2015 setzte sich LiSA massiv gegen die Kürzungen im Rahmen des Wissenschaftsplans 2020 zur Wehr. Hier veranstalteten wir eine Infowoche und Infoabende, luden alle Studierenden zum Aktivenplenum, betrieben viel Recherchearbeit, hielten Kontakt zu betroffenen Instituten, organisierten eine uniweite Diskussionsveranstaltung und eine Vollversammlung. Unser Protest gipfelte schließlich in einer ersten AS-Sitzungsblockade im Dezember 2014. Dies war der Auftakt einer drei Monate andauernden Auseinandersetzung zwischen Studierenden und Uni-Leitung. Dank des entschlossenen Vorgehens von uns Studierenden gelang es uns, weitere entscheidende Sitzungen des AS zu blockieren und das Ausmaß der Kürzungsbeschlussvorlage einzudämmen.

Im Sommersemester 2013 drohte der Uni Bremen der Wegfall von 150 Stellen in Mittelbau und Verwaltung und den Studierenden damit erneut erhebliche Einschnitte in der Lehre. Auch dagegen formierte sich von Beginn an Widerstand, an dem LiSA beteiligt war. Dieser weitete sich im Wintersemester 2013 zu den größten gemeinsamen Protesten von universitären Mitarbeiter*innen und Studierenden der letzten Jahre in Bremen aus. Es gelang uns so viel Öffentlichkeit zu schaffen,

dass die Stellenkürzungen immerhin zum Teil vom Senat zurückgenommen wurden.

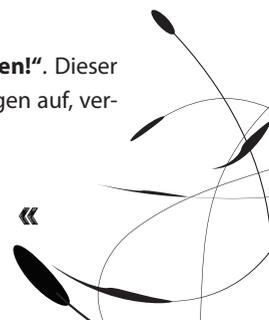
Die zahlreichen Proteste zeigen uns, dass wir nur mit dieser Form des direkten Eingreifens, bessere Studienbedingungen erreichen können. Wir von LiSA sind überzeugt, dass wir nur mit, von vielen Menschen aufgebauten, Druck, etwas innerhalb dieser gesellschaftlichen bzw. inneruniversitären Entscheidungsstrukturen ändern können.

LiSA im AStA: Offener, lauter, aktiver, stärker.

Seit zwei Jahren ist LiSA nun im AStA. Von Anfang an verfolgen wir die Idee eines „AStA der Projekte“. Demnach verstehen wir den AStA nicht als Speerspitze oder Instrument avantgardistischer Politik, sondern als einen Ort, an dem sich alle aktiv beteiligen können. In diesem AStA-Jahr stellt LiSA das Referat für Hochschulpolitik, das Referat für Studium und Lehre und das Referat für Vernetzung. Wir tragen die Referate als Gruppe gemeinsam, anstatt einzelnen Personen die komplette Verantwortung zu übertragen. Durch ein solidarisches Miteinander sind wir viel stärker und können bessere Entscheidungen treffen. Dabei ist es uns wichtig hierarchiearm und konsensbasiert zu agieren. Zudem macht es einfach mehr Spaß, sich gemeinsam politisch an der Uni zu engagieren.

Rückblickend schauen wir auf ein produktives und ereignisreiches Jahr. Wir haben viel Energie und Schweiß, aber auch Spaß in unsere Arbeit gesteckt und so einiges erreicht. Neben diversen anderen Projekten, haben wir besonders viel Zeit mit den folgenden Themen verbracht:

Ende 2015 engagierte sich LiSA stark am **Arbeitskreis „Grenzen töten!“**. Dieser arbeitete die politische Dimension der aktuellen Migrationsbewegungen auf, ver-



öffentliche verschiedene Texte, veranstaltete Workshops und Veranstaltungen. Denn: **Migration is not a crime!** LiSA ist der Meinung, dass alle Menschen das Recht haben, selbst zu entscheiden, wo sie leben wollen und dass unsere Gesellschaft Geflüchteten Schutz bieten und ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen muss anstatt über Selektions- und Ausschlussmechanismen Menschen zu illegalisieren und abzuschieben. **Alle bleiben! Refugees welcome!** ...Mehr dazu könnt ihr in der aktuellen, hochschulpolitischen Zeitung, **Tante Paul'** #13 lesen, an dessen Entstehung LiSA wieder maßgeblich mitwirkte.

Auch das Thema **Anwesenheitspflicht** ist nach wie vor aktuell. Hier beteiligte sich LiSA am Arbeitskreis und unterstützte Studierende, die sich gegen Anwesenheitspflichten zur Wehr setzten.

Im Frühjahr 2016 initiierte LiSA maßgeblich die Proteste gegen das neue, noch striktere Vorgehen des Zentralen **Prüfungsamtes** (ZPA). Wir veranstalteten Informationsveranstaltungen, riefen Studierende auf, gegen Exmatrikulationsbescheide Widerspruch einzulegen, luden zum Protestplenum, leisteten Pressearbeit und organisierten eine studentische Vollversammlung.

Obwohl wir so einiges erreicht haben, haben wir noch lange nicht genug! Wir freuen uns deshalb auf ein spannendes, turbulentes und farbenfrohes neues AStA-Jahr...

Eure Lisen

... Almut, Emilio, Irina, Janine, Kristin, Simon, Tom, Vera u.v.m.

Was wollen wir?

...einen „AStA der Projekte“

Seitdem wir den AStA mitgestalten, setzen wir unsere Vorstellung eines „AStA der Projekte“ um. Unser Ziel ist es dabei, studentische Mitbestimmung und Selbstverwaltung sowie studentisches Engagement zu stärken. Wir begreifen den AStA als einen lebendigen Ort, an dem eigene Projekte und Anliegen Unterstützung finden und verwirklicht werden können. Dabei wollen wir die Interessen der gut 20.000 Studierenden an der Uni Bremen nicht einfach vertreten (wie auch?), sondern Optionen und Ansatzpunkte für ein emanzipiertes politisches, kulturelles und soziales Handeln möglichst vieler Studierenden bieten. Deshalb steht der AStA mit seinen Möglichkeiten (Räume, Telefone, Computer, Kopierer, Geld, etc.) grundsätzlich allen Studierenden zur Beteiligung offen.

Weil wir jedoch nicht all Eure Wünsche, Bedürfnisse und Interessen kennen können, ist es quasi ein Ding der Unmöglichkeit jede*n Studierende*n der Uni gerecht zu werden und ihn*sie vertreten zu können. Wir finden deshalb, dass die Uni-Demokratie von der direkten Beteiligung aller leben sollte. Es ist uns also nicht daran gelegen die leider weit verbreitete Stellvertreter*innenpolitik zu reproduzieren, sondern Beteiligungsmöglichkeiten für alle zu schaffen – jenseits von einem Kreuzchen auf einem Zettel.

Im Rahmen unserer AStA-Arbeit wollen wir Studierenden und Stugen sowie allen Mitarbeiter*innen weiterhin auf Augenhöhe begegnen. Deswegen hat für uns das „AStA-Plenum“ die wichtigste Stellung im AStA. Dort sollen Entscheidungen über Finanzen, Aufgaben der Selbstverwaltung, politisches Handeln und Außendarstellung des AStAs konsensorientiert und nicht nach Mehrheitsabstimmung getroffen werden. An diesem Plenum können alle aktiven Studierenden teilnehmen und nicht nur gewählte Stellvertreter*innen.

LiSA im AStA steht daher für offene Treffen, offene Türen und offene Ohren! Den AStA sehen wir als angestrebte Projektarbeit, kurz: als „AStA der Projekte“. Dabei legen wir besonders Wert darauf, nicht nur unsere eigenen Ideen umzusetzen, sondern allen Studierenden die Möglichkeit zu geben, (selbst) aktiv zu werden und



sich einzubringen. Auf der AStA - Etage wollen wir eure Ideen nicht für Euch, sondern gemeinsam mit Euch umsetzen.

...das politische Mandat

Dem AStA ist es verboten, sich politisch zu Dingen zu äußern, die „nichts“ mit „Hochschulpolitik“ zu tun haben. Über viele Gerichtsverfahren wurden die ASten auf ein sogenanntes „hochschulpolitisches Mandat“ beschränkt. Dies geht davon aus, dass alles, was jenseits des Uni-Campus geschieht, nicht mehr die Interessen von uns Studierenden berührt. Die Trennung zwischen „Hochschulpolitik“ und „Allgemeinpolitik“ ist jedoch absurd. Einerseits hört kein*e Student*in jenseits des Campus auf zu existieren. Studierende sind, wie alle anderen Menschen auch, davon betroffen, was in dieser Gesellschaft passiert und müssen mit den Folgen leben. Andererseits sind hochschulpolitische Positionen immer aus einem allgemeinen Verständnis darüber abgeleitet, wie eine Gesellschaft funktioniert. Das Verbot, sich „allgemeinpolitisch“ zu äußern, verstehen wir deshalb vor allem als Versuch, kritische Äußerung einer gesellschaftlich relevanten Gruppe, nämlich den Studierenden, zu verhindern.

LiSA lässt sich den Mund aber nicht verbieten. Das heißt konkret, dass LiSA sich für die Aufhebung des „hochschulpolitischen Mandats“ stark macht – sowohl im AStA als auch auf dem Campus. LiSA lässt sich nicht einschüchtern. Wir wollen unsere Meinung sagen und als Menschen unseren Interessen überall dort Gehör verschaffen, wo sie ansonsten missachtet werden. LiSA steht deshalb für die Forderung des politischen Mandates.

Die Uni, für die LiSA kämpft

Wir wünschen uns die Uni als einen Ort, der frei ist von äußeren Zwängen; einen Ort, an dem die ökonomische und soziale Situation des Einzelnen keine Bedeutung hat; einen Ort, wo der gemeinsame Wunsch nach kritischer wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit sich selbst und den gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen wir leben, im Vordergrund steht und der von Gleichberechtigung und freier Meinungsäußerung geprägt ist. Nur in solch einem Umfeld ist Wissenschaft möglich, die die Aufgabe wahrnimmt, die Gesellschaft und bestehendes Wissen kritisch zu hinterfragen und so neue Erkenntnisse und Lösungsmöglichkeiten erzeugt.

LiSA geht nicht mehr zur Schule

Seit 1999 der Bologna-Prozess in Gang gebracht und schrittweise die Bachelor/Master-Struktur eingeführt wurde, sind die Grenzen zwischen Schulunterricht und Studium oft nicht mehr auszumachen. Professor*innen und Dozent*innen führen sich als neue Lehrer*innen auf, die sagen, wo es langgeht und oftmals wird nach Stundenplan in klassenähnlichen Verbänden studiert. Obwohl Prüfungsvorleistungen und Anwesenheitslisten offiziell abgeschafft wurden, sind sie oft noch gängige Praxis und geben im Studienalltag den Takt vor. Die Möglichkeit, sich Veranstaltungen aus anderen Fachbereichen auszusuchen, um den Blick über den Tellerrand zu wagen, verkommt zur Rarität, in Anbetracht damit einhergehender Nachteile des Abweichens vom vorgegebenen Studienverlauf oder gar der Regelstudienzeit.

Oft wird so der Eindruck vermittelt, wir sollten möglichst widerstandslos schlucken, was uns vorgesetzt wird und anschließend als schnell einsetzbares „Humankapital“ unseren Dienst an der Gesellschaft leisten, genauso wie die Universität im Sinne einer reinen Ausbildungsstätte ihren Dienst an uns geleistet hat.

LiSA wehrt sich gegen die klare Absage an das Ideal eines mündigen und



selbstbestimmten Individuums, wenn uns Studierenden aberkannt wird, selbst zu entscheiden, welche Vorlesungen und Seminare zu besuchen uns wichtig erscheint beziehungsweise bei welchen wir uns einen Besuch gestrost sparen können. Eigene Zeiteinteilung und Schwerpunktsetzung halten wir für wichtige Aspekte selbstbestimmten Studierens. Gerade in Fachbereichen, die durch ökonomische Abhängigkeiten von Konzernen wirtschaftlichen Interessen unterliegen, ist es für Studierende wichtig, eigenständig Inhalte bestimmen und gestalten zu können, die eine persönliche Bereicherung ermöglichen und nicht bloß die Bereicherung eines*r potentiellen Arbeitgeber*in. Wir setzen uns in dieser Hinsicht auch für die Möglichkeit ein, selbst Seminare zu organisieren, in welchen, wenn nötig, auch Credit Points erlangt werden können.

Wir setzen uns außerdem für eine Studienform ein, die nicht nur aus Frontalunterricht besteht, sondern an realen Problemen und der Suche nach einer Lösung orientiert ist. Uns ist es wichtig, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Forschung und Lehre sowie zwischen jüngeren und älteren Studierenden (wieder) möglich wird. Wir wollen miteinander anstatt gegeneinander lernen.

LiSA braucht fürs Studium genügend Zeit und Raum

Wir begreifen das Studium nicht nur als inhaltliche Bereicherung unseres Denkens und Handelns, sondern vor allem auch als einen andauernden Prozess der persönlichen und gemeinsamen Entwicklung. Die immense Stofffülle, die in vielen Studiengängen auf der Tagesordnung steht, halten wir daher für problematisch. Dass durch dieses überladene Studium die Qualität der Lehre sinkt und die kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten dahinschwindet, ist nur logisch. Dass der Stoff in der vorgesehenen Regelstudienzeit nicht zu schaffen ist, zeigen die gestiegenen Zahlen derjenigen, die länger als geplant studieren. Sei es, weil sie nebenbei arbeiten müssen, krank werden, neben dem Studium auch noch andere Interessen verfolgen oder Kind(er) haben .

LiSA wünscht sich, dass tiefer gehendes Interesse an einem Sachverhalt, persönliche Entwicklung oder auch der Kinderwunsch während des Studiums wieder

mehr Platz einnehmen kann. **Ganz konkret machen wir uns für die tatsächliche Abschaffung sämtlicher Anwesenheitspflichten und Prüfungsvorleistungen stark und plädieren für eine Verringerung der Prüfungslast.** Insbesondere setzen wir uns dafür ein, dass die im Wissenschaftsplan 2020 formulierten Forderungen, in Studienprogrammen die stoffliche Überfrachtung sowie die Prüfungsdichte zu vermindern, kleinteilige Module zu reduzieren, einzelne Prüfungen über mehrere Module zu ermöglichen, verstärkt unbenotete Modulprüfungen anzubieten sowie die Möglichkeit von 8 Semestern Regelstudienzeit auszuschöpfen, an der Universität Bremen umgesetzt werden.

LiSA will miteinander und nicht gegeneinander studieren

Der Weg an eine Universität kann mitunter äußerst beschwerlich sein. Von sozialer Durchlässigkeit im deutschen Bildungssystem kann defacto nicht die Rede sein. Selbst Abiturient*innen ist der Weg zum Wunschstudium oftmals durch NC-Beschränkungen versperrt. Davon abgesehen entscheiden sich viele Menschen aufgrund von Geldsorgen bewusst für eine Ausbildung und gegen ein Studium.

LiSA wünscht sich, dass der, besonders seit Inkrafttreten der Bologna-Reformen, aufreibende Wettbewerb um Credit-Points und Master-Plätze kein Thema mehr ist. Wie hoch die dadurch entstehende Belastung tatsächlich ist, zeigt der Umstand, dass in den letzten Jahren die Zahl der Hilfesuchenden in der therapeutischen Beratungsstelle deutlich gestiegen ist.

LiSA setzt sich vehement dafür ein, dem überbordenden Leistungs- und Wettbewerbsdruck durch eine solide Ausfinanzierung des Bildungssystems sowie eine gründliche Überarbeitung der Bologna-geschädigten Studienordnungen Einhalt zu bieten. Zugangsbeschränkungen müssen abgebaut und Masterplätze in ausreichender Menge zur Verfügung gestellt werden. LiSA will mit ihren Studienkolleg*innen gemeinsam die Lust am Lernen und Forschen entdecken und nicht jeden Morgen einen Hörsaal voller potentieller Konkurrent*innen vorfinden. Der jetzige Status droht nicht nur, Studierende ernsthaft krank zu machen, sondern hat auch eine bedenkliche Entsolidarisierung und Vereinzelung innerhalb



der Studierendenschaft zur Folge.

Eine andere Maßnahme, die das Prinzip des Gegeneinanders im gesamten deutschen Hochschulraum etabliert hat, ist die 2006 erstmals ausgeschriebene sogenannte Exzellenzinitiative. Die Exzellenzinitiative ist neben der Einführung von Bachelor und Master sowie der zunehmenden Drittmiteleinwerbung Teil der vor Jahren eingesetzten neoliberalen Umstrukturierung des Bildungswesens.

Wir lehnen es ab, dass sich mit Hilfe der Exzellenzinitiative von der Idee von gleichwertigen Unis, verabschiedet wird. Mit der Exzellenzinitiative ist auch die Volluniversität ein Relikt vergangener Zeit geworden: An den Universitäten soll es kein breites Angebot an unterschiedlichen Fächern mehr geben. Stattdessen geht es um Profilbildung. Oder anders gesagt um eine Leuchtturmpolitik, die einige wenige Studiengänge und Forschungsbereiche besonders hervorhebt und diese dementsprechend mit großen finanziellen Mitteln unterstützt. Dieses Geld jedoch fehlt wiederum an anderen Stellen der jeweiligen Universität, sodass im schlimmsten Fall „unrentable“ Studiengänge stark abgebaut oder gänzlich abgeschafft werden sollen. Nicht-exzellente Studiengänge müssen zudem generell mit viel weniger finanziellen Mitteln haushalten, wodurch die bereits strapazierte Qualität der Lehre stark in Mitleidenschaft gezogen wird.

Wir von LiSA halten nichts von einem Wettbewerb sowohl innerhalb als auch zwischen den Universitäten und dem damit verbundenen Druck und der Konkurrenz. Wir setzen uns für ausreichende finanzielle Mittel für alle Bildungseinrichtungen und alle Studiengänge ein. Die Existenz von Studienfächern darf nicht bloß von ökonomischen Kriterien abhängen. **Wir protestieren auch weiterhin laut und kreativ gegen die Exzellenzinitiative und eine weitere Ökonomisierung der Bildung!**

LiSA fordert eine offene Uni für Migrant*innen

An verschiedenen Orten auf dem Campus der Uni Bremen müssen derzeit geflüchtete Menschen in Zelten leben. Zum Glück gibt es auch an der Uni viele Menschen, die sich auf verschiedene Arten engagieren und mit den Geflüchteten in Kontakt

treten. Was aber kommt von Seiten der Universität? Das von der Uni-Leitung initiierte Vorzeigeprojekt IN-Touch wird sogar auf den Seiten der Europäischen Kommission lobend erwähnt. Geflüchtete können im Rahmen dieses Programms als Gasthörer*innen an Seminaren und Vorlesungen teilnehmen. Das mag nett klingen, charakterisierend für den „Gasthörer*innen“-Status ist jedoch, dass für die Teilnehmenden keine Möglichkeit besteht, Prüfungsleistungen zu erbringen, oder ein Semesterticket zu erhalten. Sie sind also keine ‚vollwertigen‘ Student*innen. Auch präsentiert die Uni-Leitung stolz die ehrenamtliche AG-Refugees Welcome, zeichnete diese mit einem Preis aus und schuf eine studentische Hilfskraftsstelle, sodass nun zumindest eine aktive Person aus der AG von der Uni für ihr Engagement bezahlt wird. Dies ist aber maximal ein kleiner Tropfen auf dem viel zu heißen Stein.

LiSA fordert eine offene Uni für Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund. **Menschen mit einem unsicherem Aufenthaltsstatus soll ein einfacher, von Finanzierungsfragen nicht erschwerter und unbürokratischer Zugang zu einem regulären Studium ermöglicht werden.** Das Vorgehen der Uni-Leitung ist prototypisch für ein Staatswesen, dessen institutionelles Versagen bei der Aufnahme, Unterbringung, Betreuung, Förderung und Inklusion von Geflüchteten schon seit Jahren nur durch den unermüdlichen Einsatz von Gruppen und Privatpersonen kaschiert werden kann. Anstatt Geflüchteten die Aufnahme eines Studiums und die vollwertige Teilhabe am Student*innenleben zu ermöglichen, schmückt sich die Universität mit einem letztlich konsequenzlosen Prestigeprojekt und fällt bei der Unterstützung einer die eigene Untätigkeit nach Kräften ausgleichenden studentischen Initiative auf zwei universitäre Grundkompetenzen zurück: Der Verleihung von Preisen und der Schaffung von prekären Beschäftigungsverhältnissen.

LiSA möchte auf dem Campus gut leben

... und dafür brauchen wir das Studierendenwerk. Dieses ist für die sozialen Belange der Studierenden (Essen, Wohnen, Studienfinanzierung, Kultur, psychologische Beratung) zuständig und wird neben dem Land Bremen von uns Studierenden finanziert. Damit eine bedarfsgerechte Versorgung (weiter) gewährleistet wird, fordern wir, dass das Land Bremen die Finanzierung des Studentenwerks massiv ausbaut! Um beispielsweise die Verschuldung von Studierenden zu vermeiden, wird



eine bessere, von Banken unabhängige Finanzberatung im BAföG-Amt benötigt.

LiSA will leckeres Essen

Ebenso dringlich erscheint uns eine weitreichende Subventionierung der Mensa und Cafeteria, damit Essen wieder für alle Studierenden finanzierbar wird. Gerade für Menschen mit vegetarischer und veganer Ernährung soll eine kostengünstige Mahlzeit angeboten werden, die nicht nur aus Nudeln, Suppe oder Süßspeise besteht.

LiSA will günstig wohnen

LiSA empfindet die Wohnheimpolitik als problematisch. Während offensichtlich ein Wohnraumangel für Studierende herrscht, entstanden in der vergangenen Zeit auf dem Campus bzw. in direkter Nähe von Spekulationsfonds betriebene privatwirtschaftliche Wohnheime. Die Mietkosten der Wohnheime sind kaum finanzierbar und die Spekulationsfonds sind den Investor*innen wichtiger als die Studierenden. Gleichzeitig stagnieren die öffentlichen Ausgaben für studentische Wohnheime. LiSA findet, dass (mehr) kostengünstiger gemeinschaftlicher Wohnraum für alle bereitgestellt werden muss. Sinn und Zweck von Wohnheimen darf es nicht sein, dass sich Investor*innen an ihnen bereichern. Mit unserem (hochschul-) politischen Engagement werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, dass bereits geplante und zukünftige Wohnheime unter Berücksichtigung der Interessen der Studierenden gebaut und bestehende Wohnheime umgestaltet werden, damit Studis möglichst selbstbestimmt wohnen können. Wir wollen Wohnheime von Studierenden für Studierende.

LiSA will tanzen

Wir fordern, dass die Kulturarbeit des Studentenwerks dahingehend verändert wird, dass mehr kleinere studentische und unkommerzielle Initiative gefördert werden. Während die veranstalteten Großevent immer weniger von gewinnbringenden Feten privater Veranstalter*innen zu unterscheiden sind, werden die Möglichkeiten für alternative studentische Kulturprojekte stets kleiner.

Lisa sagt: Werbung halt's Maul

Auch die kommerzielle Nutzung aller Flächen an der Uni kritisieren wir scharf. Seit alle Flächen der Uni an die „Deutsche Hochschulwerbung“ (DHW) vermietet wurden, die diese nun an Mobiltelefonanbieter, Tabakfirmen, Geldinstitute oder kommerzielle Clubs/Bars verscherbelt, ist es extrem schwierig geworden auf selbstorganisierte Projekte und Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Hinzu kommt die sich häufende Präsenz von „Anwerbe-Ständen“ diverser kommerzieller Unternehmen. Plakatkommunikation zwischen Studierenden wird hingegen gezielt unterbunden. Um der zahlenden Kundschaft den Alleinwerbeanspruch zu garantieren, werden nicht genehmigte „Wildplakatierungen“ entfernt. Nur wer zahlt, darf werben. Wir werden damit nicht nur auf unsere Kaufkraft reduziert, sondern unserer Engagement und unsere Meinungsfreiheit werden von der Uni massiv beschnitten.

LiSA findet, dass der universitäre Raum frei von kommerzieller Werbung und einer Verwertungslogik sein soll, die das studentische Leben auf bloßen Konsum reduziert! LiSA kämpft für politische und kulturelle Alternativen, um die freien Flächen der Uni wieder für uns Studierende zurückzugewinnen: für eine Hochschule frei von wirtschaftlichen Einflüssen, mit Raum für studentische Kommunikation, Austausch und Selbstorganisation!

LiSA ist für studentische Kultur in Selbstverwaltung

Sowohl das GW3, die Lehmhütte am Mensasee, als auch das SOUTERRAIN unter der Mensa sind Projekte an der Uni, die von Student*innen selbst verwaltet werden. Dahinter steckt die Idee, unkommerzielle, kritische und alternative studentische Kultur auf dem Campus zu stärken und zugleich Raum für Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen zu geben, deren Diskussion immer weniger in Seminaren Platz findet. LiSA findet es sehr beeindruckend, dass zahlreiche Student*innen an der Uni kontinuierlich ihre Freizeit dafür aufwenden, solche Projekte mit ihrem Engagement zu unterstützen und inhaltlich mit Leben zu füllen. Es zeigt, dass viele von uns noch immer Lust haben, den Campus selbst zu gestalten, nicht alles einfach hinnehmen zu wollen, dem allgemeinen Leistungswahn die Stirn zu bieten und ein Stück Utopie zu leben. LiSA meint: Mehr davon!



Für alternative Räume und unkommerzielle Strukturen an der Uni - Support your lokal sub-ort!

LiSA will nicht überwacht werden

Entsprechend der gesellschaftlichen „Großwetterlage“ und nicht erst seit dem NSA-Skandal werden wir auch an der Uni immer stärker überwacht. Dabei geht es einerseits darum, Fehlverhalten aufzudecken, um es sanktionieren zu können und andererseits darum, Fehlverhalten durch die Androhung von Sanktionen zu verhindern. Kurz: Es geht um Kontrolle, um immer mehr Kontrolle. Ob im SFG, im Cartesium oder auch im MZH, Videokameras begleiten uns auf Schritt und Tritt. Natürlich nur „zur eigenen Sicherheit“. Aber wovor sollten wir uns denn bitte an der Uni bedroht fühlen? Oder sollen wir mit diesen Maßnahmen vor uns selbst geschützt werden? Einer solchen Maßnahme geht die Annahme voraus, dass in jeder und jedem von uns ein*e potenzielle*r Straftäter*in steckt. So wird die Unschuldsvermutung umgekehrt und jede*r präventiv verdächtig. Hier liegt für uns die generelle Unterscheidung zwischen einem wie auch immer gearteten Rechtsstaat und einem autoritären Überwachungs- und Polizeistaat.

Darüber hinaus wird jede mit der Mensacard bezahlte Mahlzeit dauerhaft gespeichert. Die Karte ist auch unerlässlich zur Benutzung der Waschmaschinen in den Wohnheimen und zum Drucken und Kopieren in der Bibliothek. Hierdurch lassen sich Gruppen- und Personenprofile anfertigen bzw. können die Daten die Erstellung eines detaillierten Personenprofils sehr erleichtern.

Wir wollen jede massenhafte Ansammlung von personenbezogenen Daten verhindern. Denn erst einmal gespeichert, entzieht sich die Verwendung dieser persönlichen Daten unserer Kontrolle.

LiSA ist Teil einer aktiven und selbstbewussten Studierendenschaft

LiSA ist aktuell Teil des AstAs. Der AstA unterstützt viele Projekte finanziell und mit Infrastruktur, z.B. durch logistische Unterstützung, durch genügend frei verfügba-

res Arbeitsmaterial und der (rechtlichen) Hilfe bei Problemen. Leider ist der AStA oft zu weit weg vom studentischen Alltag und kann sich bei Problemen innerhalb der Studiengänge nur bedingt einschalten. LiSA findet deshalb Stugenarbeit wichtig und unterstützt sie.

Die Stugen sind zumeist der erste Anlaufpunkt für Studierende und Lehrende eines Studiengangs oder Fachbereichs. Stugen kennen die speziellen Probleme in ihrem Studiengang und die Bedürfnisse ihrer Studierenden und bilden so das Rückgrat im Ringen um studentische Interessen. **Wenn es uns gelingt, Probleme wie Schwierigkeiten mit dem Prüfungsamt, verschärfte Aufnahmeverfahren, Anwesenheitspflicht - im eigenen Studiengang und fächerübergreifend zu diskutieren und gemeinsam zu handeln, gewinnen wir alle dabei!**

„Die Mitwirkung an der Selbstverwaltung der Hochschule ist Recht und Pflicht aller Mitglieder“ bestimmt das bundesdeutsche Hochschulrahmengesetz. Eine Universität ist also demokratisch aufgebaut. Super Sache, oder? Alle Beteiligten reden miteinander, finden die richtige Entscheidung und setzen sie gemeinsam um? Manchmal geht das. Auf Studiengangsebene zum Beispiel, wenn Studierende für dieselben Interessen eintreten. Aber schon in Fachbereichsräten und gar erst im Akademischen Senat (AS), dem höchsten universitären Entscheidungsgremium, wird es schwierig: Profs wollen forschen, Studis wollen lernen und verstehen, und das Rektorat will vor allem exzellent sein. Forschen aber verschlingt viel Geld und Lehre ist dabei eher hinderlich. Deshalb neigen viele Professor*innen dazu, Studiengebühren zu begrüßen und/oder (angeblich) „schlechte“ Studiengänge wie Psychologie bereitwillig zu opfern. Denn diese sorgen für wenig Renommee oder Drittmittel.

Wir haben das nie verstanden und haben deshalb viel mit den AS-Mitgliedern, dem Rektorat, der Uni-Verwaltung und anderen Studierenden diskutiert. Doch Professor*innen haben in allen entscheidenden Uni-Gremien mindestens 51 % der Stimmen. Und so hatten und haben die Profs, jedes Mal wenn abgestimmt wird, doch wieder ihre vom Gesetz gesicherte Mehrheit. Auf dem normalen Weg durch die Gremien der Universität können unsere studentischen Interessen strukturell nur unterliegen, da die Mehrheitsverhältnisse zu unseren Ungunsten sind.

Für uns von LiSA spielt sich Politik daher nicht ausschließlich in Gremien ab. Auf



Grund des teilweise sehr großen Ungleichgewichts der verschiedenen Statusgruppen in wichtigen Entscheidungsgremien können unsere Interessen nur bedingt durchgesetzt werden. Gremien sind für uns kein Selbstzweck, in denen wir uns im Schwingen großer Reden üben wollen. Auch haben wir ein Problem damit, Politik in Hinterzimmern zu betreiben. Vielmehr begreifen wir Gremienarbeit als Mittel zum Zweck. Unsere Zeit und Energie stecken wir aus diesen Gründen besonders in außerparlamentarische Aktionen. Für uns passiert Politik in erster Linie auf dem Campus und nicht in abgeschotteten Räumen! Deswegen engagierte sich LiSA z.B. maßgeblich im Aktivenplenum, aus dem die erfolgreichen Proteste gegen die im WP2020 vorgesehenen Kürzungen hervor gingen. Auch der aktuelle Protest gegen das Vorgehen des Zentralen Prüfungsamt zeigt, dass unsere Stimmen doch gehört werden und selbstorganisierter Widerstand jenseits der Gremien erfolgreich sein kann. **Wenn wir etwas an der Uni bewegen wollen, dann geht also nur eine Kombination aus beidem: Politische Arbeit in Gremien und auf dem Campus.**

Vor allem sollte es aber darum gehen, dass wir uns alle zusammentun und – egal ob StugA, AStA oder sonst wer – unsere individuellen Möglichkeiten, Stärken und Erfahrungen teilen und gemeinsam nutzen. Nur so könnten wir wirklich kraftvoll für unsere grundlegenden Interessen eintreten.

LiSA will spannende, aber auch kritische Forschung

LiSA will unabhängig von Geldgeber*innen forschen

Drittmittel sind Gelder, die einerseits staatlich vergeben sein können, z.B. von der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft). Das heißt Forschende müssen mit viel Aufwand Anträge auf Unterstützung einzelner Forschungsprojekte stellen und auf monetäre Hilfe hoffen. Andererseits gibt es auch nicht-staatliche Mittel, die aus der gewerblichen Wirtschaft an die Universitäten fließen. Besonders die sogenannten „gebundenen“ Drittmittel verknüpfen Gelder mit bestimmten Forschungsaufträgen und Stiftungsprofessuren, die primär den Interessen der Unternehmen die-

nen. So wird die Universität immer mehr in ihrer Unabhängigkeit eingeschränkt und muss wirtschaftlich „verwertbare“ Forschungsergebnisse liefern, um Drittmittel zu erhalten. Die staatlichen Mittel gehen gleichzeitig schon seit Jahren weiter zurück. An der Uni Bremen wird z. B. ein Drittel des gesamten Etats durch Drittmittel eingeworben. Schlussendlich können nur die Universitäten in einem solchen Wettbewerb überleben, die in der Lage sind ausreichend Drittmittel zu akquirieren. Darüber hinaus kostet das Werben von Drittmitteln Forschende wie Lehrende immens viel Zeit, sodass die Qualität der Lehre zusätzlich darunter leidet.

Wir fordern eine Universität, in der Reputation und die Gunst der Wirtschaft nicht die Inhalte bestimmen. Wir wünschen uns eine kritische Wissenschaft, die unabhängig von interessengeleiteten Großspenden aus der Wirtschaft forschen kann.

LiSA will keine Bomben bauen

Die Uni Bremen bekennt sich öffentlich zu ihrer Zivilklausel, die Forschung zu Militärzwecken verbieten soll. Trotzdem gibt es auch hier immer wieder Fälle von Rüstungsforschung. Trotz der Zivilklausel nimmt die Uni bereitwillig Geld z.B. von der Luft- und Raumfahrtfirma OHB an; einer Firma, die mit der Bundeswehr zusammenarbeitet. Darüber hinaus deckten Journalist*innen im Recherche-Projekt „Geheimer-Krieg“ Ende 2013 auf, dass auch die Uni Bremen eine Kooperation mit dem US-Verteidigungsministerium eingegangen war.

Am 26.04.2016 nickte der Akademische Senat der Hochschule Bremen die Einrichtung des dualen Studiengangs Internationale Frauen-Informatik ab. Kooperationspartnerin hierfür ist keine geringere als die Bundeswehr selbst, die im Moment fieberhaft nach neuem Personal für den Ausbau einer sogenannten „Cyber-Krieg“-Sparte sucht. Die Zivilklausel wird hierbei mit Füßen getreten, studentischer Protest sowie landespolitische Bedenken gegen diese Kooperation völlig ignoriert. Die hierzu von Rot-Grün und der Hochschule betriebene Rhetorik ist eckelhaft: die Bundeswehr sei zwar militärisch, also gerade nicht zivil, aber nicht unfriedlich und deswegen als Kooperationspartnerin für den Hochschulbetrieb geeignet.

LiSA kommt dies erschreckend Orwell'sch vor: „Krieg ist Frieden“, „Die Bundeswehr ist zivil“, „Militärisch heißt nicht unfriedlich“. Das ist Augenwischerei und Sophiste-



rei auf dem höchsten Niveau der Unverschämtheit! Die Zivilklausel, die der Bremer Senat erst letztes Jahr selbst im HochschulGesetz festgeschrieben hat, wird so schamlos wegvernünftelt. Es zeigt sich leider mal wieder: die Zivilklausel scheint das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben steht.

LiSA lehnt jegliche finanziellen Mittel von Unternehmen an die Universität ab, die an der Rüstungsindustrie beteiligt sind oder in Kooperation mit der Bundeswehr oder mit anderen Unternehmen der selbsternannten „Sicherheitsbranche“ stehen. LiSA begrüßt zudem ausdrücklich das neue Transparenzgesetz, was die Uni verpflichtet Drittmittelgeber*innen namentlich und mit Höher der Zuwendung öffentlich zu machen. Allerdings leben wir in einer Gesellschaft, die ihren Wohlstand zunehmend militärisch absichert und erweitert. Daher können die universitären Diskussionen nicht losgelöst hiervon geführt werden. Wenn keine Rüstungsforschung betrieben werden soll, darf es auch kein Militär mehr geben. Für eine Welt ohne Kriege!

LiSA will ohne Tiere forschen

Seit 1998 finden an der Bremer Universität unter der Leitung von Andreas Kreiter Versuche an Affen, den Makaken, statt. Viele Versuche finden dabei mit invasiven Methoden statt, bei denen Elektroden in das Gehirn implantiert werden. Nach dem Abschluss der Versuchsreihe werden die Affen getötet. Gerechtfertigt werden diese Versuche häufig mit angeblichen Behandlungsfortschritten für Krankheiten. Mehr als solche (leeren) Versprechungen kamen seit Beginn der Tierversuche an der Uni jedoch nicht zustande, denn bisher hat die Quälerei der Tiere zu keiner einzigen tatsächlichen medizinischen Anwendung geführt.

LiSA fordert die Erforschung von Krankheiten, ohne diese auf dem Rücken von fühlenden Lebewesen auszutragen. Weder für Kosmetik noch für eine Grundlagenforschung, die seit Jahren keine entscheidenden Ergebnisse hervorgebracht hat, soll Tieren Leid zugefügt, noch sollen sie getötet werden.

Gesellschaftskritik – ohne geht's nicht!

LiSA kann und will die Bildungsinstitutionen dieser Gesellschaft nicht losgelöst von (vor-)herrschenden Strukturen und gesellschaftlichen Funktionen denken. Neben dem Potenzial von Institutionen wie Schulen und Universitäten, in denen Menschen die Möglichkeit haben sich zu bilden und eigene Positionen und Kritiken zu entwickeln, haben diese Einrichtungen eine zentrale Funktion im Fortbestehen unserer sexistisch, rassistisch und kapitalistisch organisierten Gesellschaft.

Schulen und Hochschulen haben in dieser Gesellschaft mehrere Funktionen. So sollen sie uns zum einen für den Arbeitsmarkt verwertbar machen und zum anderen grundsätzlich dafür sorgen, dass wir in der bestehenden Gesellschaft funktionieren - ihr kritisches Potential bleibt dahinter weit zurück.

Die Schule sowie später die Uni sind dabei gleichzeitig der Inbegriff von Selektion und Konkurrenzkämpfen um die begrenzten privilegierten Plätze in dieser Gesellschaft – gerade Menschen, die von struktureller Gewalt, wie Sexismus und Rassismus betroffen sind, stehen dabei hinten an.

LiSA setzt sich daher nicht nur für eine Verbesserung des Bildungs- und Hochschulsystems ein, sondern denkt auch eine grundsätzliche Kritik an der gesellschaftlichen Funktion institutionalisierter Bildung mit. Eine Kritik am gegenwärtigen Bildungssystem meint für uns also gleichzeitig eine Kritik an Sexismus, Rassismus, Kapitalismus usw..

Wir kämpfen daher nicht für bessere Bedingungen um uns beispielsweise noch konkurrenzfähiger auf dem Arbeitsmarkt behaupten zu können. Wir wollen eine solidarische Gesellschaft jenseits von Konkurrenz und Leistungsdruck, in der alle nach ihren Bedürfnissen ein gutes Leben führen können.

LiSA findet: Gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse bleiben nur solange bestehen, wie wir sie akzeptieren, daher liegt es auch an uns, sie zu verändern!



NICHT VERGESSEN

SR-Wahl vom 13. bis 17. Juni 2016

euren Studiausweis mitnehmen

und LiSA wählen - Liste 4



lisa-bremen.de